

0 1 2 3 4 5

2m

Die musterergläutige Aufführung am Mittwochabend sicherte dem Werk einen durchschlagenden Erfolg. Das mit deutschen Intendanten, Pressevertretern und Bühnenverlegern sowie Auswärtigen aus den verschiedensten Städten besetzte Haus dankte den Schauspielern mit enthusiastischem Beifall.

Peter Schiffer.

Bei einem Ablauf sich ständig wechselnder, in Licht und Farbe getauchter Bilder spielt sich die fächichte und poetische Liebestragödie ab, die in der Weltliteratur nur einmalig ist. Aber verleiht das Liebespaar Horst Caspar als Romeo und Gisela Hagen als Julia den leidenschaftlichen Atem, die in jugendlicher Hingabe an ihre Rollen

Der Eisenwalz' beantragte wegen den Angelegenheiten eine Gefährdung der letzten 3 Monate Gefährdung, darunter allein 8 Monate Gefährdung wegen der Abfertigung des Gerichts, etwa das Straß-Verfahren des Angelegten, der im Krieges mehrfach in schweren Schlägen verwundet worden ist und dem während seiner nichtigen Fahrt im Auto nichts Verfehrswürdiges passiert ist. Es verurteilt ihn zu 4 Monaten Gefährdung. Dem Angelegten ist also nach dem Unfall der Führerschein entzogen worden.

37 In ein Verhängung wurde das gefährliche Treiben eines berüchtigten Verbedieses enthält. In der Mittagszeit des 20. Oktober hatte in der Dorf-Wiesel-Straße ein fliehender Händler Karzelein abgeladen. Nach der Arbeit suchte er sich Erfrischung eine Wirtschaft in der Straße auf und ließ Pferd und Wagen vor der Wirtschaft halten. Mehrmals schaute er nach draußen und fand immer Pferd und Wagen vor. Als er wieder heimwärts wollte, waren aber Pferd und Wagen verschwunden. Da das Pferd ein lammfrommes Tier war und ohne Antrieb nicht von der Stelle ging, kam man gleich auf den Gedanken, daß es entführt sein mußte. Man erinnerte sich auch, daß ein Mann die Wirtschaft vorher betreten und sich an der Theke einen Schnaps gegnossen hatte. Es war aber nicht aufgefallen, daß dieser Mann wiederholt aus der Theke hinaus gegangen sei.

Sonntag als Abschluß der Woche „Klassisches und neues Drama“: „Faust“ 2. Teil für freien Verlauf und als Aufschwungsvorstellung für den Grünen Ring 7.

Kameradschaft ehem. Kdr. Die Kameraden fanden sich Sonntag mit ihren Angehörigen zum Kameraden Schmitt Paul Reine in Bachstr. 10 zusammen. Es wurden die Vorbereitungen zur Teilnahme an der Regimentsfeier „am Dem. Baum“ am 3. und 4. Juli in Wülheim-Bib. woran 54 die Kameradschaft vollständig betheilig. getroffen. Der diesjährige Sommerausflug mit Angehörigen findet am 1. August statt. Wie ehem. Kdr. Die sich am dem Treffen in Wülheim-Bib. in den Sälen und Anlagen der dortigen Stadtkasse betheiligen möchten, wollen dieses im Kameradschaftsheim beim Kameraden Guckan Schütz, Bachstr. 10, in Erfahrung ziehen.

Ein Johannes S. von hier wurde seitens des Schöffengerichtes wegen Untreue zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte für ein diesiges Unternehmen Gelder bei der Kundschaft einsameln. Vorhergeht hat er nun größere und kleinere Summen in die eigenen Taschen wandern lassen. Die Gesamtsumme des so veruntreuten Geldes stellte sich schließlich auf 1643 Mark. Nur seiner beschränkten Unselbstständigkeit hat er es zu verdanken, daß er nicht eine höhere Strafe erbolten hat.

41 Eine Lebens- und Geistesarmut hat von hier
 batte sich von den Stoffenartigkeit zu veranlassen.
 In einem kleinen Gewerbeunternehmen lagerten
 eine Menge Altmittel. Einer der Angestellten hatte
 von einem alten, feilen Jaden in dem Unter-
 nehmen angestellten Mann veranlaßt, dieses Al-
 mittel zum Verkauf herauszugeben. In zwei Fällen
 wurden diese Mengen mittels eines Autotrans
 vom Büro des Richters abgehoben und zu der
 Frau eines Richters gebracht. Beim zweiten
 Male wurde der Abholer gefaßt. Beim zweiten
 Male wurde der Abholer jedoch abgefaßt. Die Frau
 des Richters hatte in beiden Fällen unterlassen,
 die Herkunft zu bekunden. Die angekauften Mengen
 Altmittel in die Räder einsortieren. Der Angestellte
 zu diesen Diebstählen wurde zu 4 Monaten Gefängnis
 und die Ehefrau des Richters für unterlassene
 Eintraqung in zwei Fällen zu je 30 Tage Gefängnis
 für die eigenliche Dieb zu 2 Monaten Gefängnis
 verurteilt. Der Richter erzielte von der Anlage
 der Beihilfe aus Gründen mangelnder Beweise
 Freisprechung, während neuer einen weiteren An-
 geklagten den Aufbruch des Gefängnisses, in welchem das
 Altmittel lagerte, wegen Verlegungsfalles seines
 Verurtheilten das Recht zu haben.

Pochumer Krieger- und Landwehrkameradschaft.
3. Bezirk. Zu der am Sonntag, dem 20. Juni, um
11 Uhr, im Saale des Kameraden Rappert Rathhau-
senden Versammlung ladet hiermit ein
Der Vorsitzende.

Viele Jahre vor dem
 was ich eine vernünftige
 Man liebte Beste, man
 dem Bielefeld zum Auf-
 haltung überaus pein-
 liche und Geist der Land-
 orte Stelle der deutsche
 Verfall. Er schrieb noch
 edle Volkslieder, wo-
 der Tiefe des Gemüths,
 des Lebens, oder atmen
 halten auf schwermem G-
 heimlich Verfall in den
 mit Verstand abschü-
 berliche. „Deutsch-
 mann mit Herden
 Des Schoofers Senu-
 Verfall führt mit der
 alle Neuerungen ein-
 leiten London Bradford,
 Seine heutigen Augen
 ihm Geld und Geld, a-
 eine Was uns melien-
 Volkstheir, keine Be-
 dem Willen zeitzeit.

Die musikergültige Aufführung am Mittwochabend sicherte dem Besel einen durchschlagenden Erfolg. Das mit deutschen Intendanten, Pressevertretern und Bühnenverlegern sowie Kunstbesorgern aus den verschiedensten Städten besetzte Haus dankte den Schauspielern mit enthusiastischem Beifall.

Peter Schifferß.

Bei einem Ablauf sich ständig wechselnder, in sich und Farbe tauschender Bilder spielt sich die fühlvolle und poetische Liebestragödie ab, die in der Weltliteratur nur einmalig ist. Nur verleiht das Pieschepaar Horst Caspar als Romeo und Gisela Witten als Julia den leidenschaftlichen Atem, die in jugendlicher Hingabe an ihre Rollen

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 1 Jahre 8 Monaten Gefängnis, darunter allein 8 Monate Gefängnis wegen der Missetat. Das Gericht ermaß das Strafmaß Vorleben des Angeklagten, der im Kriege mehrfach in schweren Schlächten verwundet worden ist und dem während seiner vierjährigen Haftzeit im Auto nichts Befriedigendes passiert ist. Es verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis. Dem Angeklagten ist alsbald nach dem Unfall der Führerschein entzogen worden.

Bei In eine Verandlung wurde das gefährliche
treiben eines berüchtigten Pferdeschicks enthalt. In
der Mittagszeit des 20. Oktober hatte in der Dor-
fstraße ein bühner Händler Karstlein abge-
laden. Nach der Arbeit ludte er zur Entfrischung
eine Wirtschaft in der Straße auf und ließ Pferd
und Wagen vor der Wirtschaft halten. Mehrmals
baute er nach draußen und sang immer Pönd und
Wagen vor. Als er wieder hineinreiten wollte, waren
der Pferd und Wagen verschwunden. Da das Pferd
in sammtrommes Tier war und ohne Antrieb
nicht von der Stelle ging, kam man gleich auf den
Verdacht, daß es entführt sein mußte. Man erin-
nerte sich auch, daß ein Mann die Wirtschaft vorher
betreten und sich an der Theke einen Schnaps
gekauft hatte. Es war aber nicht gelungen, das
selbe Mann wiederholt vom Fenster hinaus gehen

Sonntag als Abschluß der Woche „Klassisches und neues Drama“: „Faust“ 2. Teil für freien Verkauf und als Zusatzvorstellung für den Grünen Ring 7.

Kameradschaft ehem. Ädr. Die Kameraden haben sich Sonntag mit ihren Angehörigen beim Kameraden-Gastwirt Paul Weiske in Wilschdorf zum Teilnahme an der Regimentsfeier und dem Besuche am 3. und 4. Juli in Wilhelmshagen. Der diesjährige Sommerausflug mit Angehörigen findet am 1. August statt. Alle ehem. Ädr. die sich an dem Treffen in Wilhelmshagen in den Sälen und Anlagen der dortigen Stadthalle beteiligen möchten, wollen dieses im Kameradschaftsheim beim Kameraden Gurak Schütz, Wilmshagen, Ringstraße 15, melden.

4 Eine Dosis, und Behergefeßtheit von vier
tate sich nur dem Schöffengerichte zu verantworten.
In einem solchen Gewerbeunternehmen lagerten
in einem kleinen Altmittel. Einer der Angekauften hatte
einen alten, sehr hohen Mann, in dem unter-
nehmen angestellten Mann, in dem unter-
nehmen zum Verkauf herauszugeben. In dem Altmittel
wurden größere Mengen mittelgroßer, mittelgroßer
dem dem Sohn des Antiklers abzugeben und der
Frau eines Altmittelers gefasst. Beim zweiten
Male wurde der Altmittel jedoch abgekauft. Die Frau
des Altmittelers hatte in beiden Fällen unterlassen,
daß die Vorchrift so befolgt, die angekauften Mengen
Altmittel in die Häuser einzutragen. Der Antikler
zu diesen Fällen wurde zu 4 Monaten Gefängnis,
die Bezahlung des Altmittelers für unterlassene
Einzugung in allen Fällen zu 50 Mark Geld-
strafe, der eigentliche Dieb zu 2 Monaten Gefängnis
verurteilt. Der Altmittel erstellte den der Antikler
er Beihilfe aus Gründen mangelnder Beweise
Freisprechung, während gegen einen weiteren An-
gekauften, den Aufseher des Lagers, in welchem das
Altmittel lagerte, wegen geringfügigkeit seines
Vergehens das Verfahren eingestellt wurde.

Hochw. Kriegsr. und Landwehrkameradsch.
2. Bezirk. Zu der am Sonntag, dem 9. Juni, um
11 Uhr, im Saale des Kameraden Rappert stattfin-
denden Versammlung ladet hiermit ein
Der Vorsitz.

Diese Jahre vor dem
 an waren eine bewir-
 Man schrieb Verje, man
 dem Ratskoll zum Auf-
 haltung überaus peini-
 den deutschen Männern,
 die und Geist der Land-
 tlicher Stelle der beauf-
 trefch. Er schrieb den
 die erste Volkslieder un-
 der Tiefe des Gemüthes,
 des Leben, oder allien
 malten auf schwarzem
 beinträchtigt Verich in den
 mit Verstand gebildet, un-
 herrliche. Deutschlan-
 wenn wir Herden
 Des Schöners Sendu-
 Verich schrift mit be-
 dante Weidenrinnen ein-
 ihren Grundabfall
 Seine frugnen Augen
 im Geist und Herz, er
 den, Was uns meinten
 Volksdichter, keine Be-
 Vom Willen gelobt

bedrücken beachten!

der Berufsfrankheiten.
Verordnung über Ausübung
auf Berufsfrankheiten von
den Versicherungsanstalten
Staublungen, Gerüche,
Lärm, Schwingungen, Vibrationen,
die zusammen ein Gesamtbild
bilden, wird Unfallversicherung
in welchem Bereiche die
wurde. Alle Schäden aber
beruflichen Berufsfrankheiten,
Berufs oder zur Aufnahme der
ta, werden entschädigt. Die
Unfallversicherung wird
bei Erkrankungen durch
und Wagnis, der Unfall-
versicherung in Betrieben der Ver-

Die frohen Tage

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Die Tragödie von Queretaro

Jur 70. Wiederkehr des Todestages Maximilians von Mexiko
am 19. Juni 1867

Von Herbert Steinmann.

(Nachdruck verboten.)

Am 9. April 1864 hatte auf seinem herrlichen Schloss Miramar bei Triest der österreichische Erzherzog Maximilian, Bruder des Kaisers Franz Joseph, feierlich auf alle seine Rechte als Mitglied des Hauses Habsburg verzichtet. Am nächsten Tage empfing er dafür aus den Händen einer Abordnung der mexikanischen liberalen Partei die neu geschaffene Krone von Mexiko.

Eigentlich aber war es die unglückbare Hand des ersten Banaparte, die dem ritterlichen und tapferen, aber allzu romantisch gezeichneten Habsburger dieses Dilemma reichete, das bald eine Dornenkrone werden sollte. Napoleon III. träumte von einer Vereinigung der lateinischen Rasse unter französischer Führung in Amerika. Mexiko war das erste Bollwerk dieses Planes, das er dafür erobern zu haben glaubte. Er hatte sich mit Erfolg in die inneren Wirren der mexikanischen Republik eingemischt. Die Republikaner, unter ihrem rechtmäßig gewählten aus dem amerikanischen Geschlecht stammenden Präsidenten Benito Juarez, waren mit Hilfe eines französischen Expeditionskorps von den Keralen geschlagen worden.

Es war der günstigste Zeitpunkt gewesen. Die Vereinigten Staaten, die über amerikanische Erde noch eifersüchtig wachten, waren in furchtbarem Bürgerkrieg verwickelt. Spanien und England waren im teilweisen Einverständnis mit Frankreich und ließen gemähren. Und Preußen-Deutschland rief sich gerade die Augen unter der energischen Emmentierung eines gewissen Herrn von Bismarck-Schönhausen. In so große Politik dachte es aber doch noch nicht. Was indessen bald anders wurde.

Maximilian, betört und beeinflusst von seiner schönen und ehrgeizigen Gattin, der belgischen Königin Charlotte, folgte dem Rat Juarez als ihm mitgeteilt wurde, 2000 mexikanische Gemeinen hätten sich für sein Kaiserthum begeistert

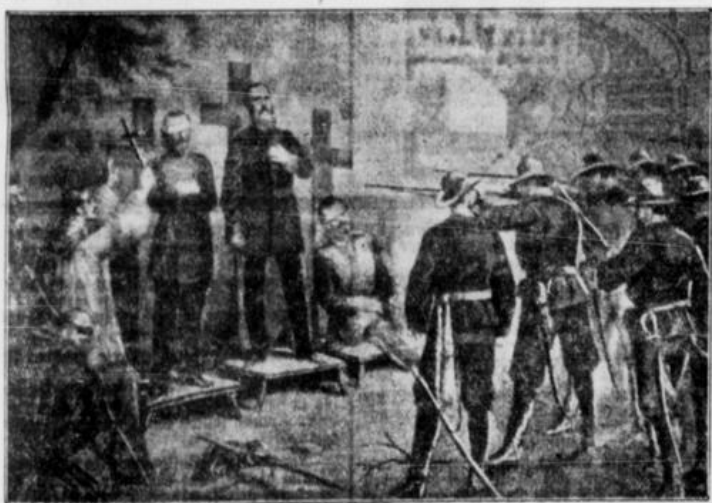
ausgesprochen. Er glaubte an seine Mission, an seine vermeintliche hohe Aufgabe, dieses unruhige Mexiko glückselig zu machen.

Am 12. Juni 1864 kam Maximilian mit seiner Gattin in Mexiko ein. Einige ihm ausgemerkte österreichische und ungarische Formationen folgten ihm als Kerntrope eines zukünftigen Kaiserlichen Heeres. Außerdem fanden ihm die Truppen der Keralen und das französische Expeditionskorps unter Bazaine zur Verfügung, um den immer noch schmelzenden Widerstand der Republikaner unter Juarez zu bekämpfen.

Sobald aber mild der Schein dieser Macht, Maximilian hatte verstanden, die Köhnen der französischen Expedition zu zahlen. Er hatte wohl den Willen, aber kein Geld dazu, selbst in Kassen konnte er die für damalige Verhältnisse ungeheure Summe von 270 Millionen (Friedens!) Francs nicht belegen. Er blieb mehr und mehr im Rückstand. Napoleon, schon neue Pläne schmiedend, zog einen Truppenteil nach dem andern ab. Dies war umso bedenklicher, als Juarez einen immer erfolgreicher werdenden Kleinkrieg führte und die Zahl seiner Anhänger von Tag zu Tag anwuchs. Das kam, daß sich in den Vereinigten Staaten der Sieg immer mehr auf Seiten der Nordstaaten unter Lincoln zeigte, die unbedingt auf dem Grundsatze des sogenannten „Monroedoktrins“, das heißt der Unberührbarkeit des amerikanischen Kontinents durch fremde Mächte, festhielten.

Die wachsenden Schwierigkeiten rissen Maximilian an mancher Unrechtfertigkeit hin. Er war der Vane nicht mehr gemessen und handelte unklug. So erließ er Befehle, nach denen ansehnliche Aufträge auf der Stelle zu erledigen seien, eine Maßregel, die von keinem Standpunkt als Herrscher von Mexiko gerechtfertigt war, aber ihm selbst sollte sie einst verhängnisvoll werden.

Die Ermordung des Kaisers Maximilian von Mexiko



Am 19. Juni 1867 wurde der Kaiser von Mexiko, Maximilian, durch eine Schießkommission erschossen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Heinrich Verch zum Gedächtnis

Von Kurt Baras.

Am 18. Juni vorläufiges Jähres starb Heinrich Verch an einer Lungen- und Nierenerkrankung im Krankenhaus zu Romagen. Deutschland verlor mit Verch einen seiner repräsentativen Dichter, der wie ein Schatten verstand, der Welt jedoch köstliche Werke hinterließ.

Viele Jahre vor dem Kriege und nach dem Kriege war eine verwirrte Empfindung an Werke. Man schrieb Verse, man schrieb Romane, die in keinem Bereiche zum Aufwachen fanden und in ihrer Haltung überaus peinlich wirkten. Unter den fernsten deutschen Männern, die auf bedeutende Art Gedicht und Geist der Landschaft formten, fand man an erster Stelle den heulischen Arbeiterdichter Heinrich Verch. Er schrieb Romane, Novellen und Gedichte, die echte Volkslieder waren. Sie drängten aus der Tiefe des Gemütes, belangen den Frühling und das Leben, oder alischen Vorhängen des Verfalls und malten auf schwarzem Grunde den Tod. Wir haben Heinrich Verch in den ersten Kriegsjahren losgelassen mit Verstand und Geist, und am Schluss erstand das heulische „Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen“.

Des Schöpfers Sendung war erfüllt. Verch schritt mit der Nation seine Verse, anhaltende Wehrungen eines Kesselmiedes, bestimmten ihren Grundstoff, den unsere Zeit anklagte. Seine heulischen Augen leuchteten die Kraft aus, die ihm Geist und Herz, amüles Schöpfertum liehen. Was uns meistens erscheint: Verch war ein Volksdichter, seine Werke hing Licht zu bestrahlen. Vom Willen gekraft, eigenwillig in der Sprache,

ihrem Rhythmus, ihrem Klang, männlich und für jeden verständlich. Vom Arbeiter für den Arbeiter! Willkürlichkeiten und Sprachverfälschungen waren ihm ungewohnt. Er lebte nicht etwa in der Einsamkeit seiner Sendung. Alles was in seinen Gedichten belagert wird, die Nation, die Treue zum Volk, Gut und Ehre, Friede und Freude, Ermunterung und Lob sind der Ausdruck seiner brüderlichen Stimme!

Was ihn — jagen wir ruhig — in ganz Deutschland berühmt gemacht hat, das sind seine

Gedichte, die den Menschen im Eifer darstellten. Hier hat Heinrich Verch den Schlag des Hammers, die Schmelze, die Elemente des Feuers aus ihren Bereichen herausgehoben, ihre Schönheit und übernatürliche Größe benannt.

Wir verneinen uns vor Heinrich Verch, wenn wir uns auf dieses dichterische Kraftfeld begeben und ihn als einfachen Menschen betrachten, der ein Dichter des ganzen Volkes wurde.

Schmiedehämmer und Molchinnen mit ihrer sauberen Tönenden, an leichten einseitigen Stunden gemahnde Mähl bekommen Leben. Heinrich Verch belagert den Segen der Arbeit, den Segen der Volksgemeinschaft. Deswegen vermögen seine Gedichte eine Gemeinschaft zu bilden. Aus den Wintergründen der rursigen, loraenollen Sterne lösten sich die herrlichen Gedichte. Untere Zeit war es, die Heinrich Verch in die ersten Reihen zog. Die Parteilosigkeit ihm die Hand unter Fühlen und Denken, unsere Melancholie wurden mit Verch Innenleben in Einfließen gebracht. Denn Verch, gläubender Patriot, mit der Jugend des Jähres

persönlich verbunden, hat die Einheit des Volkes belagert. In ihm fand er, mit ihm lebte er.

In der loralich gebieteten Landschaft um die Ahr hängte sich der Mühen-Gladbacher Kesselmied geordnet. In Rodendorf lebte er. In einem überfließen „Häuschen“ lebte er, was ihm sein Herz befohl. Es war gewiss kein Paradies der Schönheit, aber der belagerte sein Verch, wie ihn seine Freunde riefen, fand in einer durchaus primitiven Umwelt den rechten Kontakt zum Leben. Man hatte ihn in seiner Jugend und auch später niemals mit irdischen Gütern belagert. In der fernigen Landschaft der Ahr mit dem Ausblick in die Gänge, fühlte er sich daheim!

In den Junitagen des Jahres 1906 fuhr ich mit Verch durch das Vahntal. Die Sonne meinte es und brannte auf die Dolant des Jähres. Heinrich Verch in gewissen Abständen keine Zigarette. Wir sprachen von Bräuer und Hermann Claudius, und Verch erzählte von seinen Abfahrten über die Arbeiterdichter der Zeit zu schreiben. Die Belästigung der Kunst sollten der Menge nicht verfallen bleiben. Er ist über die Arbeit hinweggekommen. In einer warmen Juninacht wurde er abgerufen. Die Träne konnte das gemalte Bild von Heinrich Verch nicht vernichten. Wir stehen heute vor seinem Werke, das wir noch tiefer im Volke verurteilen wollen.

Verch hat mit vornehmendem Temperament seine Sachen mit meisterlichem rhetorischem Schlich vorgetragen. Da hat er mit seinen Händen das Dämmern, das Feuer und den Stein im Raum nachgezeichnet. Wir kennen seine Werke „Abend des Lebens“, „Die Kesselmied“, „Der Mensch in Ehen“ und wissen, daß von seinen Dichtungen das Gedächtnis „Mutter, wir sind geben“ ewig in unserem Denken fortleben wird.

Italienische Jugend vor dem Führer



Die Deutschlandfahrt der 1200 italienischen Jugendführer und -führerinnen fand am Mittwoch mit einem großen Aufmarsch vor dem Führer auf dem Wilhelmplatz in Berlin zusammen mit 8000 Angehörigen des Jungvolks und 2000 Angehörigen der Hitler-Jugend ihren Höhepunkt. Hier sieht man den Führer, wie er die Front der Jungvolksabteilung abfährt. Hinter dem Führer Rudolf v. Schirach und der italienische Jugendführer Ricci. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Im Tunnel aus dem Zug gefallen

Ein ruckartiges Erlebnis, das sie wohl ihr Leben lang nicht vergessen wird, hatte die aus der Nähe von Sheffield in England stammende Miss Lily Proctor. Aus einem Grunde, der noch nicht aufgeklärt werden konnte, fiel sie zwischen Sheffield und Chelmsford aus dem Zug, und zwar mitten im Gindewood-Tunnel, der als zweitlängster Tunnel der Welt gilt. Nicht weniger als drei Viertel Stunden lang irrte Miss Proctor mit blutender Kopf- und Brustwunde, weinend und vor Angst stierend durch die Nacht des Tunnels dahin. Jeden Augenblick konnte sie ein nachfolgender Zug treffen und töten. Mehr als einmal war sie in Gefahr, ohnmächtig umzukippen und auf den Schienen liegen zu bleiben. Mit letzter Energie hielt sie sich aufrecht. Endlich trat sie auf einen im Tunnel arbeitenden Handwerker, der im ersten Augenblick glaubte, ein Geisteskranker vor sich zu haben. Kräftlos, unbehindert, sah sie nur noch einen Schritt zu bewahren, fiel sie auf ihm auf die Schienen. Der Arbeiter hob sie auf und schleppte sie an eine Ausweichestelle. Dann rief er mittels eines dort befindlichen Telefons den nächsten Auswärtigen an. Als er mit der Dampflokomotive ankam, fanden ihn ein Arzt und einen Rettungswagen bereit, der die Verunglückte aufnahm und in ein Krankenhaus brachte. Der tapfere Retter hatte die Unglückliche nicht weniger als zwei englische Meilen tragen müssen, ehe er den rettenden Auswärtigen erreichte.

Sein eigenes Grab gegraben

Tragisches Ende eines Totengräbers

(ho-Meldung) Die gelegentlich gebrachte Redensart, „das eigene Grab graben“, hat kürzlich in Paris durch ein wahres Ereignis eine unheimliche Illustration erhalten. Ein Totengräber, der dreißig Jahre in diesem Beruf tätig war, war nach dem Fortgehen, um seiner gewohnten Pflicht nachzugehen. Er sollte ein Grab für eine am nächsten Tage ansehende Beerdigung fertigstellen. Der sonst sehr solide und stille Mann kam nicht heim. Die Familie wurde unruhig. Man fragte auf dem Friedhof an. Er war dort nirgends zu sehen. Niemand hatte ihn fortgehen sehen. Schließlich kam man darauf, seine Arbeitsstätte näher in Augenchein zu nehmen. Man fand, daß er seinen Auftrag ausgenutzt hatte. Das frische Grab war vorchriftsmäßig ausgeworfen. Aber auf dem Grund der Grube lag hart und steif der Totengräber. Der Mann, der schon seit längerer Zeit fröhlich war, mußte kurz vor der Beerdigung seiner Arbeit einen Verfall erlitten haben und dann in die Grube gefallen sein, die er sich ahnungslos selber gegraben hatte.

Der Anwalt auf der Unklagebank

In London starb dieser Tage der in den dortigen Juristenkreisen sehr bekannte und beliebte Anwalt Martin O'Connor. Von ihm erzählt man sich folgende amüsante Geschichte:

Eines Tages kommt er in großer Eile in den Gerichtssaal des Themis-Vollgeichtsbüros gerade in dem Augenblick, in dem der Gerichtsdienster den Namen „Freeborn“ aufruft. Das war ein Angeklagter, den O'Connor zu verteidigen hatte. O'Connor meldete sich mit den Worten: „Ich bin für Freeborn!“ Er war atemlos vom schnellen Laufen und hatte wohl etwas unheimlich gesprochen. Der Gerichtsdienster hatte jedenfalls verstanden: „Ich bin Freeborn“, und da er den Anwalt nicht persönlich kannte, dachte er ihn etwas unfaul an und drängte ihn in die Anklagebank. O'Connor protestierte zwar sehr lebhaft, aber daß half ihm nichts. Der Gerichtsdienster winkte ab und postierte sich in stolischer Ruhe vor der Anklagebank, indem er den immer wieder aufspringenden O'Connor auf seinen Sitz herunterdrückte. Wenn nicht schließlich der Richter den bekannten und allgemein geliebten Anwalt aus seiner peinlichen Lage befreit hätte, wäre er wahrscheinlich „Freeborn“ verurteilt worden.

Kalender

und Wandkalendarium
Sonntag, den 20. Juni, um
Kameraden Robert Kottler
haben einen
Der Kottler-Kalender.

Lore kommt für alles auf

ROMAN VON AXEL RUDOLPH — NACHDRUCK VERBOTEN

(2. Fortsetzung.)

„Immer langsam mit den jungen Bärde!“ Lore hat seine Hand ergriffen und hält sie eine Weile fest. Ganz ernst und sachlich, ohne jede Ironie ist ihre Stimme. „Was schon sein, daß du eine fabelhafte Nummer bist, Kellner. Ich verstehe ja nichts davon. Aber daß du von uns fort willst, sieh mal, das ist blanke Unfug. Wovon willst denn leben? Ich habe mir sagen lassen, daß auch berühmte Komponisten zuweilen jahrelang sich durchschlagen müssen, ehe sie ihre Gänge in der Musikwelt umfassen. Bei Silberfeger hast du dein feines Gehalt, bist gefordert, weißt, wo du hingehörst. Wer hindert dich daran, außerdem zu Hause auf deiner Waise die tollsten Opern und Sinfonien zu komponieren?“

„Meine Umgebung, Lore.“ sagt Urban Kellner. „Ich brauche Zeit, Ruhe, Sammlung, Einfachheit!“

„Mein Bruder Barth ist zwar kein Genie, aber er hat auch kämpfen müssen, gibt Lore ernst zurück. „Der Junge hatte schon als Kind seinen eigenen Gedanken, als Musiker zu werden. Vater wollte ihm die Idee austreiben. Klavierstunden? Unterricht auf der Geige? Keinen Penny für solche Berieselungen. Mit vierzehn Jahren ist mein Bruder von zu Hause getrieben und hat erst mal bei einem Dorfmeister Trompete blasen gelernt. Weist du, so in Wind und Wetter oben vom Turm herab. Dann ist er mit der Fiedel als wandernder Musikant auf die Dörfer gegangen und hat zur Fiedel aufgeführt. Du weißt ja, was er kann. Weinst du, Barth hätte Zeit, Ruhe, Sammlung, Einfachheit gehabt, um sich zu einem guten Musiker auszubilden? Aber erreicht hat er es doch nicht. Heute braucht er nicht mehr Klavier, mehr zu machen in irgendeiner Dorfkapelle. Du Kellner, willst noch höher hinaus. Aber, glaub mir, wenn du es nicht schaffst, auch unter schwierigen Verhältnissen, dann schaffst du es überhaupt nicht.“ Und Lore fügt einen Satz hinzu, der nicht aus ihrem Munde, sondern aus ihrem Herzen kommt: „Jedes Genie muß durch Dornen gehen, ehe es in den Rosenparterren kommt.“

„Recht hat sie jedenfalls, das mußt du annehmen, Hans.“

Hans Boge nickt resigniert den Kameraden zu. „Aber nicht ja, wie es unsern Herrn ergeht. Man ist ein leidlich netter Kerl, man sitzt da und spielt. Es war einmal ein Musikant und so weiter! Erst waren die kleinen Mädchen, die einen anheulenden und einem durch den Oberbissigen Jettelchen auf den Kopf schlugen. Nachher, als man im Wald, bei Vertolini und im Savon spielte, kamen die Damen. Die man sich's verzieht, hat man Bekanntschaften gemacht, wird eingeladen, kriegt lange Briefe — na ja, natürlich hat die Lore recht! Ich bin ein ausgemachter Leichtfuß. Ich muß nun mal drauf reinfallen, wenn eine hübsche Frau mich anlächelt. Ich denke mir nichts dabei. Aber glaubt mir's oder laßt's bleiben: Jetzt hab' ich genug davon! Ich mache Schluss! Auch für den Tannhäuser gab's doch noch 'ne Umkehr, besonders wenn er, wie ich, so ziemlich wider seinen Willen in den Hörsaal gerufen ist.“

„Macht ich erleben, daß du vernünftig bist“, sagt Silberfeger Begas trocken.

Hans Boge fohlt sich energisch an die Krammste. „Ja, wohl, ich werd' vernünftig! Ich seh's ein, daß es höchste Zeit ist. Ich muß eine Frau haben, ein Heim, ein geordnetes Leben. Ich ... ich ... hol mich der Geier ... ich werde die Lore heiraten.“

„Du! Wenn du keinen besseren Weg weißt ...“ Silberfeger Begas runzelt unwillig die Brauen, aber Hans läßt sich nicht einschüchtern. Ein verklärtes Lächeln liegt plötzlich auf seinem leichtsinnigen hübschen Jungengesicht.

„Lieb hab' ich sie schon längst. Bloß, ich hab' mich bisher noch nicht losreißen können von den dummen Teufelsmächeln. Aber jetzt ist's aus mit Quisen, Gerdas, Pionnes und Marbs! Madisai aus! Die Lore ist die einzige richtige Frau für mich!“

Da fallen sie alle über ihn her, die Kameraden, wie ein Rudel losgelassener Wölfe.

„Unterfuch dich, Mensch!“

„Die Lore ist tausendmal zu gut für dich, du wildgewordener Casanova!“

Wenn du ihr ein Wort sagst von deinen blödsinnigen Absichten, kannst du nächstes Jahr die Kartoffeln von unten wachsen lassen.“

„Ruhe!“ Silberfeger Begas meißt die Musiker, die gemaltätig auf den sich zur Beir Schanden einbringen wollen, ab. „Und du, Boge — werd' vernünftig und laß deine dummen Weibergehirnen. Aber Lore Glant rührt dir nicht an. Mit keinem Gedanken! Sonst verdreiß' ich dich unheimlich, verstanden?“

„Ob!“ Hans macht wütend Miene, seine Ärmel aufzustreifen und seinen Biceps vorzuweisen, trotz des bestimmdenen Gebühls, das Silberfeger Begas in der Runde erteilt.

„Es hätte auch nicht den geringsten Zweck“, sagt aus der Ferne Harry Glant, der Bruder Lores, ruhig. „Lore schwärmt für einen ganz anderen.“

„Was? Wer? Wo ist der Kerl?“

„Natürlich irgendein Geldbeutel“, ruft eifersüchtig der Schlagzeugmann Poppo von Tollinger. „Einer, der Schmielen an den Händen hat vom Kuponschneiden!“

„Kein Schmielen an den Händen hat er nicht“, sagt der ruhige Harry Glant. „Er geist.“

Weiter sagt er nichts. Aber er steht dabei Silberfeger Begas an, mit einem wissenden, gütigen Lächeln.

Da fragt keiner mehr, Hans Boge brüht mit finsterner Stirn vor sich hin. Die Kameraden verschlucken alles Weitere und beginnen das Gespräch in eine andere Bahn zu lenken. Silberfeger Begas aber steht am Fenster und blickt sinnend in die Nacht hinaus. Seine schlanken, schönen Geigerhände streicheln unwillkürlich leise das grobe Tuch des Fenstervorhanges.

„Die Lore ...“

Mit dem Morgengrauen, das kühl und feucht hereinströmt, kommt nun doch die Müdigkeit. Einer nach dem andern drückt sich in seine Kasse, schlägt trübselnd den Kopf gegen die Wand und versucht zu schlafen. Auch Urban Kellner ist hereingefallen, nachdem er im Nebenabteil leise die Fenstervorhänge gezogen und Lore allein gelassen hat. In ihren Mantel gehüllt und noch dazu mit dem blauen Kellner's angebedt, schläft sie dort lang aus.

gestreckt auf der Bank, außer ihrem guten Gewissen noch ein kleines Lächeln unter dem blonden Kopf. Silberfeger Begas ist der einzige, der völlig wach bleibt. Er hat seinen Platz dem finsternen Albrecht Erlenkamp überlassen und pa-trouilliert auf dem Korridor vor dem Abteil Lores. Wie ein Soldat, der gute Nacht hält.

„Nab! Wo find wir jetzt?“ Gähnend reden sich die Jungs und ziehen die Vorhänge von den Fenstern. Die Morgensonne knallt in das Abteil und weckt auch die letzten Schläfer.

„In einer halben Stunde kommt die Grenze!“

„Schon? Also Bäh zur Hand, Kofferchen aufgemacht! Habt ihr auch alle eure zehn Reichsmark?“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Man kann sich notfalls an der Grenze mit der Postkutsche in Verbindung setzen“, trötet Silberfeger Begas ein, nur mühsam das Lachen zurückhaltend.

„Wir war's, wenn du dich verheiratest?“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

„Ja, wohl. Zehn Mark in bar sind das höchste der Gefühle.“

„Gefahr!“, der junge Zweiteiger, erkundigt sich interessiert: „Muss man zehn Mark an der Grenze haben?“

Groß

Ein großes Schützenfest

am 12. Juli 1937

in der Stadt

am 12. Juli 1937

in der Stadt

am 12. Juli 1937

in der Stadt

am 12. Juli 1937

in der Stadt

am 12. Juli 1937

in der Stadt

am 12. Juli 1937

in der Stadt

am 12. Juli 1937

in der Stadt

am 12. Juli 1937

in der Stadt

am 12. Juli 1937

in der Stadt

am 12. Juli 1937

in der Stadt

am 12. Juli 1937

in der Stadt

am 12. Juli 1937

in der Stadt

am 12. Juli 1937

in der Stadt

am 12. Juli 1937

in der Stadt

am 12. Juli 1937

in der Stadt

am 12. Juli 1937

in der Stadt

am 12. Juli 1937

in der Stadt

am 12. Juli 1937

in der Stadt

am 12. Juli 1937

in der Stadt

am 12. Juli 1937

in der Stadt

am 12. Juli 1937

in der Stadt

am 12. Juli 1937

in der Stadt

am 12. Juli 1937

SCHWIER

Originalroman von Hermann Weick

WAR DER WEG

(23. Fortsetzung.)

Frans Ungerer ging an Aise Hollenlamps Seite durch die Leopoldstraße. Anfangs sprachen sie nur wenig miteinander.

Eine wunderbare Mondnacht lag über der Stadt. Nur wenigen Menschen begegneten sie. Die Häuser, an denen sie vorbeikamen, schienen zu träumen.

Aise Hollenlamp begann, von Christa Rojahn zu sprechen. Eine starke, herzliche Zuneigung zu Christa sprach aus ihren Worten.

„Nennen Sie Christa schon lange?“ fragte Ungerer.

„Erst seit heute.“

Ungerer sah sie ernst an. Er dachte an die vertraute Art, in der sie miteinander geredet hatten. Aise Hollenlamp schien seine Gedanken zu erraten.

„Ich habe heute Christa zum ersten Male gesehen. Aber ich kenne sie doch schon länger ... Durch meinen Bruder. Christa wird keine Frau werden.“

Ungerer nickte vernonnen.

„Ich habe mir so etwas gedacht“, antwortete er langsam. „Sie kamen durch das Siegestor. Vor ihnen lag in erhabener Größe und Schönheit die Ludwigstraße. Das silberne Mondlicht strahlte auf Türme und Häuser, und die breite, majestätische Straße war wie ein helles, leuchtendes Band.“

Aise Hollenlamp war tiefen gebrochen.

„In dieser Nacht nicht märchenhaft?“ fragte sie und betrachtete beglückt das nächtliche Bild.

„Ja, Märchen ist schon!“ sagte darauf Frans Ungerer. „Eine Straße wie unsere Ludwigstraße findet man weit und breit nicht mehr!“

„Sie lieben wohl Ihr Märchen sehr?“ fragte Aise Hollenlamp.

„Und ob! Ich könnte mir gar nicht denken, daß ich anderswo zu leben und zu arbeiten vermöchte!“

„Das kann ich verstehen! Ich glaube, ich würde mich hier auch wohler fühlen als in Berlin!“

„So bleiben Sie doch hier!“ erwiderte er rasch.

Aise Hollenlamp sah ihn lächelnd an. Als sie aber keine Worte mehr fand, fragte sie sich gerichtet, was sie ihm sagen sollte.

Schweigend schritten sie ihren Weg weiter. Aber es ging doch etwas Ungesprochenes zwischen ihnen hin und her ... das war wie ein Fragen und Antworten ... ein leises Rufen und Zuhören ...

Sie bogen in die Maximilianstraße ein und kamen in die Nähe von Aises Hotel.

„Schade, daß wir schon da sind!“ sprach Frans Ungerer. „Ich hätte noch lange mit Ihnen so weiter wandern mögen!“

„Ja, der Weg durch die Nacht war schön ...“ erwiderte Aise vernonnen.

Eine träumerische Stimmung hatte beide ergriffen. Der Hauber der Mondnacht hielt sie umlangen. Nun standen sie vor dem Hotel. Ihre Wege führten einander.

„Ich danke Ihnen für die Begleitung, Herr Ungerer!“

Der Musiker hielt ihre Hand in der seinen.

„Es hat mir Freude gemacht!“ erwiderte er herzlich.

Es schien, als könnten sie sich nicht trennen.

Aise Hollenlamp sagte zögernd:

„Ich bleibe morgen nachmittags wieder Christa. Kommen Sie auch zu ihr hin?“

„Ich würde so gerne noch mehr von Ihren Kompositionen hören ...“

Er vernahm den bittenden Klang ihrer Stimme. Eine warme Welle drang ihm zum Herzen.

„Ich werde kommen!“

Nach einer Weile stand Ungerer an derselben Stelle. Er sah auf das Portal des Hotels, das sich hinter Aise Hollenlamp geschlossen hatte. Er meinte, sie noch immer zu sehen und ihre warme, gütige Stimme zu hören.

Nachdem Schritte schritten ihn aus seinen Träumen auf. Er fuhr sich über die Augen, als müßte er sich befinden, wo er sei; dann ging er langsam seines Weges.

In ihm war eine große Unruhe. Seine Gedanken irrten von einem zum anderen. Zu viel Neues, Aufregendes war an diesem Tage über ihn gekommen.

Langsam schritt Frans Ungerer draußen umher. Er hätte sich nicht in die Stille seines Arbeitszimmers hineinbringen können. Endlich legte sich die Unruhe in ihm.

Er dachte an Christa Rojahn. Toner Tag tauchte vor ihm auf, als er von Christa erfahren hatte, daß sie einen anderen Mann liebe. Wie traurig und bestürzt war er da gewesen, an sich und dem Leben verzweifeln. Er hatte sich in der folgenden Zeit in die Arbeit gestürzt und in ihr Trost in seinem Leben gefunden. Die Variationen, die er heute abend den beiden Mädchen vorgespielt

hatte, waren in wenigen Wochen entstanden. In ihren heiteren, frohen Klängen war er über sein Leid, seine Not hinausgewandert.

Nun mußte er, wenn Christa liebte. War es nicht seltsam, daß dieses Wissen ihn nicht trüerte? ... Daß er ruhig und neidlos daran denken ... und sich über Christas Glück freuen konnte? ...

War das nicht seltsam? ... Wo lag der Schlüssel für dieses Rätsel? ...

Eingezogen in dem Trost, den ihm seine Arbeit gespendet hatte? ... Oder war da noch etwas anderes, was ihn gewandelt hatte? ...

Aise Hollenlamps Bild erschien vor ihm.

Er sah sie neben Christa stehen. Erst kam ihm zum Bewußtsein, wie ähnlich sich die beiden Mädchen waren. Als seien sie Schwestern. Das ruhige, heitere,

100% ROTA



Peter IM SCHNEE

Ein Tobis-Rota-Film mit
**Traudi Stark
Liane Hald
Paul Hörbiger**

Ursula Grabley / Eduard Linkers
Spielleitung: Carl Lamac — Musik: Schmidt-Gentner

Was „Peter“, die kleine Tochter, alles anstellt, wie sie für ihren Vize-Papa, Paul Hörbiger, allerhand schwierige Angelegenheiten erledigt, wie sie ihn zum Schluß glücklich unter die Haube bringt, das sehen wir lachend und mit ein bißchen Rührung, wenn wir uns in den schönen Bergen mit „Peter im Schnee“ wunderbar herum umhelfen. Der Film ist jugendfrei!

Im Vorprogramm:
Der Kulturfilm: **Rhön**
Das Lustspiel: **Die Sänger von der Waterkant**
Die neueste UFA-Wochenschau

UFA TONHALLE
Anfangszeit: Wo. 3.30 5.30 8 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr



SUSANNE im Bade

Ein tolles und übermütiges Europa-Lustspiel!

Manja Behrens - Hans Brausewetter
Hans Schlenk - Ursula Herking
Erich Fiedler - Erika v. Teilmann
Max Güstorf

„Susanne im Bade“ ist schuld an aufgelösten Verlobungen, Ehekrachs. „Susanne im Bade“ ist der Anlaß eines Riesengesellschaftsskandals, die Ursache von ungezählten anonymen Briefen, häßlichen Verdächtigungen! Alle Moral-Heuchler der Stadt laufen Sturm! Aber warum? Es wird immer toller und verwickelter — bis sich endlich alles auflöst und Liebe und gesundes Empfinden über Heuchelei und Neid siegen.

Täglich 3.30 - 5.30 - 8 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr

CAPITOL BOCHUM

Stadt Anatol

mit Gisel Fröhlich u. Brigitte Hornay, Fritz Kampers, Harry Lieckte, Aribert Wäcker, der große spannende UFA-Film, bewirkt durch seine außerordentliche Handlung, insofern durch seinen grandiosen Aufbau, rasend durch seine überaus den darstellerischen Leistungen.

Dazu das Beiprogramm:
Kulturfilm, Wochenschau

Sonntag 2 Uhr große Familien-vorstellung für Jugend und Erwachsene mit dem Großfilm der Ufa:

Die letzte Kompanie

Gloria-Palast
Fernruf 66776 Bochum Rottstr. 29

Stadttheater Bochum

Freitag, 18. Juni 19-23.15 Uhr
Sonntags 11-13 Uhr
Bormiete A 29 und freier Verkauf:

Wallenstein-Trilogie
von Schiller
Agnes Bernauer von Hebbel

APOLLO-THATER Bochum-Weitmar

Weiber-regiment
Ein fröhlicher Ufa-Film mit
Heli Finkenzeller
Heiterkeit ohne Ende

Schleifflach-3 u. 4 e
leicht befähigt, gut. (Bormiete neu, 1000). 250 Mark.

Schleifflach-3 u. 4 e
leicht befähigt, gut. (Bormiete neu, 1000). 250 Mark.

Schleifflach-3 u. 4 e
leicht befähigt, gut. (Bormiete neu, 1000). 250 Mark.

Der gewaltige Abenteuer-Film!

Gold-fieber

Mit: Clark Gable, Loretta Young u. dem Berahrdiner: Buck

Nach dem bekannten Roman „Wenn die Natur ruft“ von Jack London

Dieser Film schildert in spannender Handlung eine Episode des ersten Goldrausches, der die Abenteuer der ganzen Welt 1897 nach dem eigenen Aase brachte. Ein Film voll fesslender Abenteuer, Mut und Gewissenhaftigkeit im Kampf um das GOLD Alaskas.

Ein Großfilm für Alt und Jung!

Dazu: Kulturfilm und Wochenschau

Täglich 3.15 Uhr, 5.30 Uhr, 8 Uhr

Lichtburg

Lichtspiele Hammer

Ein Film, der helles Entzücken auslöst

Es geschah in einer Nacht

Ein lustiges Liebesabenteuer zwischen New York und Miami mit CLARK GABLE und CLAUDETTE COLBERT

Dazu das große Beiprogramm

ODEON:SKALA

zeigen den herrlichen Großfilm

Hauptmann Sorell und sein Sohn
mit WARNER - DUNNE

LUSTSPIEL • Kulturfilm
Fox 10 nende Wochenschau

Sonntag 2 Uhr Kinder-Vorstellung mit Pat und Patschen als „Mädchenräuber“.

APOLLO

Broadway-Melodie
(Du sollst mein Blockstern sein)

mit Eleanor Powell. Dieser einzigartige Film der allergrößten Stars der Welt hat, wird auch die besten.

APOLLO
Bochum

19. und 20. JUNI
BEGINN: 15 Uhr

4. Bochümer Reit-Spring- u. Fahr-Turnier

Turnierplatz Castrop StraÙe (Volksportplatz) / Bedeckte Tribüne durchgeföhrt vom SA-Reitersturm 6.67 und Reitersturm Bochum mit Unterstützung der Stadt Bochum und des Verkehrsvereins.

Schaunummern:
Fahrerquadrille der besten Vollblut-Rennraber des Westens

20 Shetland-Ponys / Reiterspiele

Vorverkauf: Verkehrsverein, Rathausplatz, Fernruf 621 42, Kretschmer, Kraft durch Freude, Kretschmer, Fernruf 66243-46 u. 4611, Dienststellen des DAF, Zigaretten-Geschäfte Wirtel und Kretschmer.

SONNABEND 29. UHR
REITERABEND IM PARKHAUS
In Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft „KRAFT DURCH FREUDE“
Terrassenbeleuchtung, Konzert u. Tanz im Freien u. im Parkhausaal

EINTRITT 1 RTM zum Preise von 0,50 RM. in den Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse

Der großartige und packende Ufa-Film

Das schöne Fräulein Schragg

Mit: Hansi Kretschmer, Otto Gebühr, H. A. Schieller, Pauls Blüth, H. Schneider.

Das Schicksal und die reizvolle Geschichte einer großen Liebe aus der Zeit Friedrich des Großen — nach dem Roman von F. Adress.

Dazu: Kulturfilm und Wochenschau

Täglich 3.15, 5.40, 8 Uhr

WELT-LICHT
Bochum, am Bahnhof

Kammer-Lichtspiele GERTHE

Ab Freitag bis Montag
Wallace Beery in:
Viva Villa

Viva Villa erreicht auf der Biennale in Venedig die goldene Medaille für die hervorragendste Leistung von Wallace Beery.

Ab Dienstag!
Douglas Fairbanks in:
Mimi

Den guten Markenfilm

NIGGEMEYER FOTO KINO

Bochum / Kortumstraße 43

In dieser Woche frisch:
Suppenhahnen . . . kg 80 Pfg.
Suppenhühner . . . kg 1.00 RM.

Junge Hähnen
Junge Gänse
Poularden

Täglich frisch:
Reh

Feinkost / Wild und Geflügel
Franz Brunnstein
Bochum, Schöler-nbahn 1
Ruf 65 108

Kauf im Fachgeschäft

Mod. Schirme
Taschenschirme
Kinderschirme

Stockschirme
Spazierstöcke

Eigene Fabrikate
Alle Reparaturen

Nimphius
Bochum
Bongardstr. 9 und Kortumstraße 96
Gegründet 1906

19. und 20. JUNI
BEGINN: 15 Uhr

4. Bochümer Reit-Spring- u. Fahr-Turnier

Turnierplatz Castrop StraÙe (Volksportplatz) / Bedeckte Tribüne durchgeföhrt vom SA-Reitersturm 6.67 und Reitersturm Bochum mit Unterstützung der Stadt Bochum und des Verkehrsvereins.

Schaunummern:
Fahrerquadrille der besten Vollblut-Rennraber des Westens

20 Shetland-Ponys / Reiterspiele

Vorverkauf: Verkehrsverein, Rathausplatz, Fernruf 621 42, Kretschmer, Kraft durch Freude, Kretschmer, Fernruf 66243-46 u. 4611, Dienststellen des DAF, Zigaretten-Geschäfte Wirtel und Kretschmer.

SONNABEND 29. UHR
REITERABEND IM PARKHAUS
In Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft „KRAFT DURCH FREUDE“
Terrassenbeleuchtung, Konzert u. Tanz im Freien u. im Parkhausaal

EINTRITT 1 RTM zum Preise von 0,50 RM. in den Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse

Adler, Mifa, NSU, Opel, Presto
Diamant, Astoria, Bismarck

Monatsrate 5,00 RM. Räder für Beruf ohne Anzahlung

Fahrradhaus Röl am Rathaus

Schon für 18 000 Eigenheime
250 Millionen RM zugeteilt!

Eigenheim - Modellschau
In Bochum im Restaurant „Bürger-gesellschaft“, Wilhelmstraße 9
vom Freitag, den 18. Juni 1937 bis Sonntag, den 20. Juni 1937, täglich von 15 bis 22 Uhr außer Sonntag, den 20. 6. von 10 bis 22 Uhr

Kostenl. und vertrauliche Beratung in allen Fragen der Finanzierung eines Eigenheims

Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wittenrol
Ludwigshafen-Würt. Gemeinnützige Ges. m. b. H.
Älteste und größte Bausparkasse Deutschlands



Betriebe, Werkstätten, Handelsunternehmungen

die in der Herstellung ihrer Erzeugnisse die Qualität pflegen, tragen auch im brieflichen Verkehr mit der Kundschaft den Qualitätsgrundsatz. Sie verwenden für ihre Geschäftspapiere stets einen sauberen, wirkungsvollen Druck; denn schon in der guten, geschmackvollen Aufmachung der Geschäftsdrucksachen soll man den Qualitäts-Betrieb erkennen.

Drucksachen mit dem Qualitätscharakter liefert preiswert die

Märkische Vereinsdruckerei
Schürmann & Klages
Bochum / Mühlenstraße 12-14 / Ruf 647 46

Dr. Schachtschabel

in d. Eingehenden Der deutsch Zahlungsverfahren

Dr. Schachtschabel

in d. Eingehenden Der deutsch Zahlungsverfahren

Dr. Schachtschabel

in d. Eingehenden Der deutsch Zahlungsverfahren